

Zeitschrift:	Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band:	112 (1986)
Heft:	41
Illustration:	Wenn mein Chef erfährt, dass ich hier im Ausland immerhin 300000 Dollars wert bin
Autor:	Sigg, Hans

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Zur Sittengeschichte der Kutschen und Sänften:

«Die reichste Offenbarung unserer Zeit»

Die heute stark aufstrebenden «Grünen» haben – mitsamt Valentin Oehens neuer Partei – den Umweltschutz zwar nicht erfunden, sie schafften es aber, uns dieses existentielle Anliegen neu und einprägsam in unser Bewusstsein zu rücken. Der Interessenkonflikt zwischen Ökologie und Ökonomie hat schon vor Generationen einsichtige Bürger beschäftigt und die Originalität mancher Magistraten beflogt.

Die tatsächliche Dramatik der Umweltzerstörung soll nicht verniedlicht werden durch den Hinweis, dass das Ausmass aller Immissionen sowohl objektiv ge-

dass es schon damals Leute gab, die glaubten, der Gipfel der Umweltbelastung sei erreicht, auch wenn sich dies noch nicht durch Messungen verifizieren liess.

Von Bruno Knobel

messen als auch subjektiv empfunden werden kann.

Auch wenn man glaubt, wir hätten heute so ziemlich den Gipfel dessen erreicht, was dem Menschen an Immissionen zugeschrieben werden darf, und in trümerischer Nostalgie in jene gute alte Zeit zurückblendet, wo alles noch so unendlich gut gewesen sein soll, muss man bei näherem Hinsehen verblüfft feststellen,

Mit reissender Schnelle verschleppt

Im Jahr 1844 – also vor nur zwei Menschenaltern – erschien die «Sittengeschichte» einer Schweizer Stadt*. Darin lässt sich nachlesen, dass der Fortschritt der Technik schon recht früh zu einem als äusserst störend empfundenen Verkehrsaufkommen führte. Damals, in der Mitte des

19. Jahrhunderts, blickte der Verfasser besagten Buches mit Wehmut auf die Zeit vor hundert Jahren zurück, als die ersten Vorrichtungen aufkamen, mit denen sich das Gehen vermeiden liess: die «Litière», eine Art Sänfte.

Doch alsbald nahm das Unglück seinen Lauf: «Die langsamnen Litières wurden von den Kutschen überflügelt.» Zwar begeistert sich der Chronist: «Die Kutschen sind die reichste Offenbarung unserer Zeit, und zwar einer glücklichen und bequemen Zeit. (Noch) Unsere Väter und Mütter mussten sich alle zusammen in eine einzige Kutsche theilen ...»

Dann aber driftet der Chronist ab zu den Schattenseiten: «... (doch) jetzt bewegen sich täglich fast so viele Kutschenräder durch die Stadt als Augen in den Köpfen.» Kutschen zumal geeignet, einen «mit reissender Schnelle nach allen Seiten zu verschleppen», Kutschen, als da sind «Karossen, Berlinen, Troschken, Char-à-bancs, Tilburys und wie sie noch weiter heissen». Und

schon damals lagten die Nachteile dieses irrsinnigen Verkehrs nicht blos in infernalischem Lärm, lebensgefährdendem Gedränge und beträchtlichem Anfall von Rossbollen, sondern auch in der Gefährdung der Volksgesundheit, denn: «... Durch diese verführerische Einrichtung ist seit kurzen Jahren der einst so mächtige männliche und ehrenvolle Gang in sichtbaren Abgang gekommen.»

(Die Verkümmерung der menschlichen Gehwerkzeuge muss den Verfasser ganz besonders bekümmert haben, denn an anderer Stelle pries er mit Wärme die Schönheit des weiblichen Fusses, deren «Erziehung von den Müttern streng überwacht» wurde, «wohl mit Recht. Ein schöner Fuss ist eine grosse Gabe der Natur. Denn diese Anmut ist unverwüstlich.»)

Die Klage über den «Abgang» des Ganges ist nun keineswegs nur blosse Übertreibung eines frühen «Grünen», sondern sogar aktenkundig. Denn als der städtische Magistrat «... Anno 1786 bemerkt, «dass seit einiger Zeit aufgekommen, in der Stadt von einem Haus zum andern in Kutschen zu fahren, und dass sonderheitlich Nachtszeit ein wirklicher Muthwillen damit getrieben werde», verbot er bei 5 Pfund Buss denen, welche in der Stadt wohnen, es sei bei Nacht oder bei Tag, in die Visiten oder sonst von einem Haus zum andern zu fahren. Und dieses Verbot wurde noch Anno 1790 in der Kirche verlesen ...»

Töchter und Weiber abgewiesen

Auch als es noch kein televisiönes «Wort zum Sonntag» gab, haben sich Geistliche also in weltliche Dinge eingemischt und vermutlich das, was ökologisch geboten schien, mit geeigneten Bibelzitaten zu begründen gewusst. Nachzutragen bleibt indessen, dass es die Obrigkeit richtigerweise nicht bei Verboten bewenden liess, sondern das Gehen förderte. Noch war nicht von Joggen die Rede und nicht von Vita-Parcours; der Chronist berichtet schlicht von einer Fussgänger-«Ermunterungsanstalt». Doch die Konzeption war raffiniert, «das Product eines magistralen Hochgenies»: Ortsbür-

